

ZUSAMMENFASSUNG

MIT STIFTUNGSVERMÖGEN WIRKUNG ERZIELEN MISSION (IM)POSSIBLE?

Umfassende Studie für die Schweiz und Liechtenstein



Unterstützer:



Vereinigung liechtensteinischer
gemeinnütziger Stiftungen e.V.



DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK

- Leitfäden sowie Workshops und Veranstaltungen regen an, dass Stiftungen auch ihr Vermögen einsetzen, den Stiftungszweck zu unterstützen: Doch wie sieht die Praxis aus?
- Mit einer Befragung von über 50 Stiftungen erfasst diese Studie den Stand der Umsetzung und gibt darauf aufbauend Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Themas ab.
- In den Interviews wird deutlich, dass alle befragten Stiftungsvertreter nachhaltige und zweckbezogene Anlagen kennen.
- Als Motive stehen persönliche Werte, die Vermeidung von Widersprüchen mit dem Stiftungszweck oder die Erzielung einer Wirkung im Vordergrund.
- Bisher erfolgt eine Umsetzung am häufigsten über Ausschlusskriterien, daneben werden positive Nachhaltigkeits- oder ESG-Kriterien oder auch Impact Investments genannt.
- Die Empfehlungen des Swiss Foundation Code werden als Unterstützung wahrgenommen, doch hemmen fehlender externer Druck, ideologische Vorbehalte oder fehlendes Wissen die Implementierung.

Von den Interviews lassen sich Handlungsempfehlungen auf verschiedenen Ebenen ableiten:

- Der Aufbau von Finanz-Know-how sowie ein modernes Selbstverständnis der Stiftungen, dass auch das Vermögen eine positive Wirkung erzielen kann, fördert Offenheit.
- Stiftungen wünschen sich Finanzakteure als glaubwürdige Partner, die individuell auf ihre Bedürfnisse eingehen und – auch in Bezug auf Nachhaltigkeit – Optionen aufzeigen. Ihre Kompetenz für nachhaltige und zweckbezogene Anlagen sollte im Beratungsprozess systematisch verankert werden und mit einer ehrlichen Kommunikation und einem fundierten Reporting einhergehen.
- Der Zugang zu nachhaltigen Anlagen kann durch mehr Transparenz im Angebot sowie eine Kommunikation über positive Beispiele oder kreative Lösungen, auch unter Einbezug von Stiftungs-Know-how gefördert werden.
- Zudem könnte mehr Interesse bzw. sanfter öffentlicher Druck oder Flexibilität sowie Anregungen seitens der Behörden die Umsetzung beschleunigen.

Stimmen der Partner dieser Studie

„Die gemeinnützige Stiftung soll nicht nur durch die Ausschüttung von Beiträgen Wirkung erzielen, sondern auch durch die Anlage ihrer Mittel.“

– HANS BRUNHART, VLGS

„Zweckbezogenes Investieren ist für Stiftungen eine Chance, ihre Wirkung im Umfeld von tendentiell sinkenden Erträgen zu verstärken“

– SABINE DÖBELI, SWISS SUSTAINABLE FINANCE

„Wirkungsorientierte und nachhaltige Anlagen stehen im Zentrum, wenn es darum geht, Vermögen verantwortungsbewusst langfristig anzulegen. Gerade gemeinnützige Stiftungen können mit nachhaltigen Anlagen eine doppelte Rendite erzielen.“

– PATRIK JANOVJAK, BASELLANDSCHAFTLICHE KANTONALBANK

„Lichtenstein mit seinen zahlreichen gemeinnützigen Stiftungen und der langjährigen Erfahrung und Expertise im Wealthmanagement ist geradezu prädestiniert, eine massgebliche Rolle in der verantwortungsvollen Vermögensverwaltung zu übernehmen.“

– SIMON TRIBELHORN, LIECHTENSTEINISCHER BANKENVERBAND

EINLEITUNG / ZIEL DER STUDIE

Angesichts gesunkener Erträge aus der Vermögensverwaltung und mitunter reduzierten Budgets für die Projektarbeit von einigen Stiftungen¹ gewinnt eine neue Perspektive an Bedeutung: Von vielen Seiten kommen Anregungen, dass Stiftungen zusätzliches Potenzial durch eine gezielte Anlage ihres Stiftungsvermögens ausschöpfen. Warum nur einen geringen Bruchteil des Vermögens in Form von Zins- und Kapitalerträgen nutzen und nicht das komplette Vermögen in den Dienst des Stiftungszweckes stellen?

Stiftungsverbände im deutschen und angelsächsischen Raum geben heute bereits eine Vielzahl an Leitfäden zu diesem Thema heraus. In der Schweiz und in Liechtenstein haben die expliziten Empfehlungen des Swiss Foundation Code zur Wirkung des Vermögens einen Paradigmenwechsel eingeleitet. Für die Umsetzung des Stiftungszweckes wird der finanzielle Bereich genauso wichtig wie der Förderbereich angesehen, um damit die Gesamtwirkung der Stiftung zu steigern.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, den Stand der Umsetzung von zweckbezogenem Investieren und entsprechende Bedürfnisse von Stiftungen in der Schweiz und in Liechtenstein zu erfassen. Darauf aufbauend wird den verschiedenen Akteuren konkrete Hilfestellung gegeben, wie sie dieses Thema erfolgreich voranbringen können. Mit den Fakten und Erkenntnissen will diese Studie nicht nur den Zugang zu diesem komplexen Thema erleichtern. Die darauf aufbauenden Vorschläge sollen auch das gegenseitige Verständnis und den Dialog zwischen den Akteuren fördern.

GRUNDLAGEN / BEGRIFFSKLÄRUNG

Der englische Begriff Mission Investing wird im Deutschen mit „zweckbezogenem Investieren“ übersetzt. Dabei werden zwei Varianten unterschieden:

- **Zweckkonformes Investieren**, um das Stiftungsvermögen in Einklang mit dem gemeinnützigen Zweck zu bringen
- **Zweckförderndes Investieren**, um den Stiftungszweck proaktiv zu fördern

Zweckkonformes Investieren ist heute durch die zahlreich angebotenen Formen von nachhaltigen Geldanlagen bereits relativ einfach umzusetzen. Zweckfördernde Investitionen sind hingegen mit oft deutlich höherem individuellem Aufwand verbunden, da es hier wenig standardisierte Wege gibt. Eine heute übliche Form sind Impact Investments.

In den letzten Jahren sind verschiedene Studien sowohl in der Schweiz wie auch in Deutschland erschienen, welche die Professionalität der Vermögensverwaltung (VV) bei Stiftungen sowie die Bedeutung zweckbezogener Anlagen untersucht haben. Sie kamen zu ähnlichen Ergebnissen:

- Die Stiftungen investieren relativ wenig Zeit für die Vermögensverwaltung im Vergleich zur Projektaktivität, Defizite bestehen zum Beispiel im Bereich einer unabhängigen Leistungsbeurteilung ihrer VV-Mandate.
- Nachhaltige bzw. zweckbezogene Anlagen sind den Stiftungen weitgehend bekannt, ein gutes Drittel der jeweils befragten Stiftungen wendet entsprechende Kriterien an.

¹ Der Begriff wird in dieser Studie für gemeinnützige Stiftungen sowie auch für andere gemeinnützige Organisationen verwendet.

ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG

Diese Ergebnisse früherer Studien werden durch die Interviews mit 51 Stiftungsvertretern aus der Schweiz und Liechtenstein überprüft. Es geht dabei um die Struktur der Vermögensverwaltung, das Thema Kosten, dazu im Schwerpunkt um zweckbezogene Anlagen. Neben Fragen zur aktuellen Umsetzung wird grosser Wert auf die Präferenzen sowie Bedürfnisse von Stiftungen gelegt. Aufbauend auf den Vorschlägen von konkreten Wünschen und erforderlichen Massnahmen durch die befragten Stiftungen wird abschliessend ein Katalog an Empfehlungen unterbreitet, um das Potenzial zweckbezogener Anlagen besser zu nutzen.

Allgemeine Fragen zur Vermögensverwaltung der Studienteilnehmer

- Viele der Interviewpartner sind für Stiftungen verantwortlich, die über ein **Vermögen** verfügen, das **über dem Durchschnitt Schweizer Stiftungen liegt**: 50% der befragten Stiftungen verfügen über ein Vermögen von über 50 Mio. CHF, 25% verfügen sogar über mehr als 150 Mio. CHF Vermögen.
- 80% der befragten Schweizer Stiftungen verfügen über **ein Anlagereglement**, 90% haben eine **schriftliche Anlagestrategie** verfasst. Mit zunehmendem Vermögen steigt der Organisationsgrad. Dies trifft auch auf die Einrichtung eines Anlageausschusses sowie ein unabhängiges Controlling zu. 68% verfügen über einen Anlageausschuss. 72% der Stiftungen führen eine neutrale Überprüfung der Anlageresultate durch.
- Knapp drei Viertel der Stiftungen (72%) lassen ihr Vermögen durch externe Manager verwalten, nur 15% treffen ihre Anlageentscheidungen selber.
- Bisher investieren nur 9% komplett in **passive Instrumente**, 56% verwalten ihr Vermögen weitgehend aktiv.
- Die **Anlagestrategie** (vor allem die Aufteilung von Aktien und Obligationen) variiert sehr stark: Viele Stiftungen (44%) verfügen über einen Aktienanteil unter 40%, immerhin 22% haben mehr als die Hälfte in Aktien investiert. Bei spendensammelnden Organisationen liegt der Aktienanteil deutlich niedriger (max. 33%);
- Die Vermögensverwaltung vieler Stiftungen befindet sich im Umbruch angesichts von Anpassungen an das Niedrigzinsumfeld, einer Professionalisierung sowie steigender Kostensensibilisierung. Auch verdeckte Kosten werden genauer hinterfragt, zudem werden durch ein Pooling oder die Neuausschreibung von Mandaten Kosten gesenkt.

Die Zusammenstellung des Samples lässt vermuten, dass die beteiligten Stiftungen über eine überdurchschnittlich gute Organisation der Vermögensverwaltung verfügen. Auch die Bereitschaft zum Interview im Thema zweckbezogener Anlagen wird einen positiven Bias zu entsprechenden Aussagen bringen.

Bedeutung nachhaltiger / zweckbezogener Anlagen

- **Alle Stiftungsvertreter kennen nachhaltige bzw. zweckbezogene Anlagen** bzw. Anforderungen, Konflikte zwischen Anlagen und dem Stiftungszweck zu vermeiden. In 84% der Stiftungen wurde das Thema intern diskutiert, wobei in Liechtenstein noch eher Nachholbedarf besteht, hier haben ein Drittel der Stiftungen sich nicht damit auseinandergesetzt.
- Als **Motive** werden häufig persönliche Werte wie eine ethische Grundhaltung oder die Werte von Stiftern genannt. Die Vermeidung von Widersprüchen spielt eine genauso wichtige Rolle wie der Wunsch, eine Wirkung durch Investitionen zu erzielen. Einige Stiftungen sehen ihre treuhänderische Pflicht auch darin, den Auftrag als gemeinnützige Stiftung ganzheitlich zu erfüllen und auch das Vermögen zu gestalten.
- Bei drei Viertel der Stiftungen gibt es mittlerweile **Vorgaben im Anlagereglement**. Auch hier sind die Hilfswerke Vorreiter (100%) und die Liechtensteiner Akteure weniger systematisch.

- Bei den **Massnahmen** geniessen Negativkriterien die höchste Priorität, 19 Stiftungen schliessen Unternehmen mit kontroversen Geschäftstätigkeiten aus, weitere fünf gehen auch auf die Prozessebene (u. a. Kinderarbeit, Menschenrechte). 19 Stiftungen wenden positive Nachhaltigkeitskriterien bzw. ESG-Faktoren an. Dabei variiert der Umfang sehr stark: Neben Stiftungen mit kleinen Positionen in Nachhaltigkeitsfonds gibt es andere, die für alle Mandate ESG-Kriterien anwenden. Häufig erfolgt eine Kombination verschiedener Praktiken. Überraschend ist der hohe Anteil der Stiftungen, die Erfahrungen mit Impact Investments aufweisen: 16 Stiftungen haben zumindest kleine Anteile ihres Vermögens investiert, häufig in Microfinance. In einigen Fällen werden auch Synergien zur Projektseite genutzt bzw. für zweckfördernde Investitionen geplant. In vielen Fällen wird eine Dynamik erkennbar, bestehende Mandate zu vergrössern bzw. weitere Schritte zu unternehmen.

Einflussfaktoren / Erfahrungen mit nachhaltigen / zweckbezogenen Anlagen

- Der aktualisierte **Swiss Foundation Code (SFC)** mit seinen Empfehlungen zur Wirkung des Vermögens ist über 80% der Stiftungsvertreter bekannt. Das ZEWO-Siegel mit ebenso neuen Standards zur Verankerung eines Anlagereglements und Berücksichtigung von ESG-Kriterien ist für die spendensammelnden Organisationen relevanter und hier ebenfalls geläufig. Der SFC geniessst hohen Respekt als Orientierung für viele Stiftungen. Einige sehen nur bei einem Generationenwechsel der Stiftungsräte Chancen für eine Dynamik. Eine Verbindlichkeit des SFC wird klar abgelehnt, allenfalls eine Selbstdeklaration nach dem Prinzip „Comply or Explain“ für grössere Stiftungen scheint realistisch.
- Bei den Fragen nach den **Faktoren**, die eine stärkere Implementierung zweckbezogener Anlagen **hemmen**, kann die Ebene mangelnder Anreize von konkreten operativen Problemen unterschieden werden: Als Gründe für eine mangelnde Auseinandersetzung mit zweckbezogenen Anlagen wird der **fehlende externe Druck** genannt: Es „kräht kein Hahn danach.“ Im Alltagsgeschäft gibt es häufig andere Prioritäten. Bei den Stiftungsräten bestehen zudem Skepsis bzw. „ideologische Vorbehalte“ bzw. neben fehlendem Wissen auch der Mut zu neuen Themen. Zudem sind Stifter oftmals über die Möglichkeiten, auch durch die Vermögensanlage Wirkung zu erzielen, nicht richtig informiert. In einigen Fällen ist noch die alte Denkweise verankert, dass die Anlagerenditen maximiert werden müssen, um genügend Projektressourcen zu haben.
- Für die **konkrete Implementierung** werden **fehlende Standards** bzw. die Komplexität des Themas beklagt. Nur mit zusätzlicher Expertise (und damit häufig verbundenen höheren Kosten) lässt sich ein präzises Urteil fällen. Auch das Reporting erfüllt manche Erwartung nur begrenzt. Zudem werden Ängste artikuliert, das Universum durch Kriterien zu stark einzuschränken bzw. durch eine Fokussierung auf Sektoren ein Klumpenrisiko einzugehen. Daneben gibt es für Stiftungen im kulturellen Bereich wenige Möglichkeiten, den Stiftungszweck durch Investitionen direkt zu unterstützen.
- **Nachholbedarf scheint es auch bei den Banken und Intermediären** zu geben: Nicht alle Finanzakteure verfügen über das nötige Know-how bzw. das Interesse, dieses aufzubauen. Mitunter fehlt die Offenheit, über die eigene Produktpalette Angebote zu erarbeiten. Auch bei den Beratern fehlt mitunter das Wissen bzw. die Erfahrung, sodass diese grundsätzlich vom Thema zweckbezogener Anlagen abraten.

Präferenzen bei der Umsetzung nachhaltiger / zweckbezogener Anlagen

- Parallel zur hohen Bedeutung bei der Umsetzung geniessen die **Negativkriterien auch bei den Präferenzen hohe Zustimmung**. Der Ausschluss von Unternehmen aufgrund kontroverser Geschäftstätigkeiten wird als wichtiger eingeschätzt als Ausschlüsse aufgrund kontroverser Prozesse oder die Vermeidung von Kontroversen mit dem Stiftungszweck.
- Auch die **Ansätze mit Positivkriterien** (Best-in-Class-Ansätze) werden von den Stiftungen ebenfalls **weitgehend positiv eingeschätzt**.

- Die **Integration von ESG-Kriterien für Fonds bzw. Mandate** aufgrund ihrer finanziellen Relevanz genießt deutlich weniger Zustimmung. Von einigen Akteuren wird allerdings bereits erwartet, dass finanziell relevante ESG-Kriterien integriert werden.
- Bei **Anlagen, die den Stiftungszweck direkt unterstützen**, wird eine Präferenz zu Impact Investments ausgedrückt. Viele Interviewpartner haben bereits konkrete Erfahrungen im Bereich Mikrofinanz oder eigener Engagements gemacht, die sich aus dem Projektkontext ergeben haben.
- Im Thema **Engagement** – dem kritischen Dialog mit dem Management kontroverser Unternehmen – wird deutlich, dass bisher nur wenige Stiftungen mit diesen Möglichkeiten vertraut sind. Damit zeigt sich, dass Angebote für kollektive Engagements über spezialisierte Anbieter oder Fondslösungen kaum bekannt sind.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN ZUR FÖRDERUNG ZWECKBEZOGENER ANLAGEN IN DER SCHWEIZ UND LIECHTENSTEIN

Aufbauend auf Massnahmen, welche die Stiftungsvertreter zur stärkeren Verankerung des Themas vorge schlagen haben, werden folgende zehn Empfehlungen abgeleitet:

1. Selbstverständnis der Stiftungen modernisieren

Der Grundgedanke, dass Stiftungen ihre Mittel im Sinne ihres Zwecks einsetzen, sollte auch für die Vermögensverwaltung gelten. Einer derart integrierten Sichtweise geht es darum, mit dem Vermögen genauso Wirkung zu erzielen wie mit den Stiftungs-Projekten, anstatt eine maximale Rendite zu erwirtschaften und damit Projekte zu fördern. Dies erfordert Mut zur Innovation sowie eine Zusammenarbeit zwischen Kollegen von der Förderungsseite und den Anlageexperten. Sie hilft Wissen zu teilen und optimale Lösungen zu finden.

2. Know-how der Stiftungen im Finanzbereich verbessern

Das gegenwärtige Umfeld erfordert eine Professionalisierung der Stiftungen im Hinblick auf ihre Finanzanlagen. Je fundierter das entsprechende Wissen bei Stiftungsräten und Geschäftsleitungen, umso einfacher ist auch die Integration zweckbezogener Anlageformen. Als Hilfestellung wird die neutrale Information und Unterstützung durch die Verbände sehr geschätzt.

3. Glaubwürdigkeit der Banken und Vermögensverwalter im Thema steigern

Die Stiftungsvertreter fordern von ihren Finanzpartnern eine Glaubwürdigkeit im Thema. Dazu gehört Transparenz und Ehrlichkeit sowohl über Positiv- wie auch Negativbeispiele, um gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Weiterhin wird auch erwartet, dass die Akteure auch Lösungen anbieten, die über ihre eigene Palette hinausgehen und grundlegend ihre gesellschaftliche Verantwortung aktiv wahrnehmen.

4. Transparenz über Formen der nachhaltigen Anlagen fördern

Da es sehr viele Facetten nachhaltiger und zweckbezogener Anlagen gibt, wird häufig der Wunsch nach mehr Transparenz geäußert: Anfängen von einer einheitlichen Terminologie, einer Standardisierung bzw. unabhängigen Labels sowie einem einfacheren Zugang zu entsprechenden Angeboten.

5. Individuelle Services für Stiftungen anbieten

Aufbauend auf einer spezifischen Analyse wird von Stiftungen vermehrt ein individuelles Angebot zur Abdeckung ihrer Bedürfnisse erwartet. Dabei geht es nicht nur um mehr stiftungsspezifische Produkte. Stiftungen mit wenig Finanz-Know-how benötigen mehr grundsätzliche Informationen. Professionell geführte Stiftungen verlangen dagegen zunehmend nach mehr Kreativität bezüglich unkonventioneller Anlagen.

6. Kompetenz für Nachhaltigkeit bei Finanzakteuren ausbauen

Jede Bank sollte in der Lage sein, Vorschläge im Thema Nachhaltigkeit zu machen. Dabei sollten auch Wahloptionen zwischen unterschiedlich strengen Ansätzen geboten werden. Eine Integration von ESG-Kriterien in die konventionelle Finanzanalyse oder die Beratung wird als professionell und glaubwürdig wahrgenommen. Zudem sollte das Angebot zur direkten Umsetzung von Stiftungszwecken im sozialen oder kulturellen Bereich erweitert werden. Mehr Kompetenz wird auch von den Intermediären erwartet. Sie werden heute häufig als bremsende Faktoren erlebt.

7. Kommunikation und Reporting entwickeln

Die Berücksichtigung von Kriterien der Nachhaltigkeit wird von einigen Banken nur auf Anfrage angeboten. Hier wäre ein offensiverer Umgang mit diesem Thema wünschenswert, z. B. bereits in der Sensibilisierung der Berater. Stiftungen wünschen sich zudem Klarheit und Transparenz in der Darstellung des Angebotes, ohne Greenwashing und in leicht verständlicher Form. Dies gilt auch für das Reporting, das ebenfalls Aussagen über die Wirkung des verwendeten Anlageansatzes enthalten sollte.

8. Kreativität im Anlageprozess fördern durch gute Beispiele

Zweckbezogene Anlagen erfordern oft kreative Lösungen. Mehr positive Beispiele von engagierten und erfolgreichen Stiftungen und durchaus ehrliche Aussagen über Misserfolge können eine Dynamik entfachen und Lernprozesse einleiten. Die Case Studies des Berichtes zeigen zudem, dass Stiftungen ihr Know-how auch einbringen können, Fondslösungen selber zu entwickeln und damit Innovationen zu fördern.

9. Offenheit und Flexibilität der Behörden erhöhen

Auf der einen Seite gilt es konkrete Blockaden seitens der Behörden abzubauen, die Stiftungen bei zweckbezogenen Investitionen behindern. Dies trifft vor allem auf die Steuerbehörden im Thema von Impact Investments zu. Auf der anderen Seite wird auch gewünscht, dass Behörden den Prozess zweckgebundener Finanzanlagen fördern. Hier wird von den Aufsichtsbehörden eine aktivere Rolle gewünscht, indem sie „differenzieren, anordnen, empfehlen und anregen“.

10. Verbindlichkeit der Stiftungs-Codes stärken

Der Swiss Foundation Code wird geschätzt, doch solange es keinen Druck zu dessen Anwendung gibt, reicht die Freiwilligkeit zu einer breiten Verankerung nicht aus. Hier stellt sich die Frage, wie ein besseres Anreizsystem geschaffen werden kann. Mehr Interesse der Öffentlichkeit bzw. Druck durch die Medien können genauso helfen wie Anregungen seitens der Behörden.

Die Studie und die davon abgeleiteten Empfehlungen zeigen: Wirkungsorientierte Anlagen bei Stiftungen stehen an der Schwelle zum Durchbruch. Vielen der interviewten Stiftungen ist das Thema bereits bekannt und sie entwickeln eine grosse Sympathie für diesen Ansatz. Gleichzeitig gibt es bei allen beteiligten Akteuren und im Markt generell noch viel zu tun. Hindernisse sind zu beseitigen, Wissen ist aufzubauen und übergreifend scheint es noch viel Potential für eine bessere Zusammenarbeit zwischen allen Akteuren zu geben. Diese ist in diesem Thema besonders wichtig, handelt es sich bei zweckgebundenen Anlagen oft um individuelle und kreative Lösungen, die nicht einfach „von der Stange“ zu haben sind. Doch sind an vielen Stellen gute Ansätze und eine Dynamik erkennbar, sodass die Vorschläge allenfalls zu einer Anpassung bzw. Beschleunigung beitragen sollen, um die Chancen einer wirkungsorientierten Vermögensanlage effizienter zu nutzen.

PRODUKTÜBERSICHT

Die Langfassung des Abschlussberichtes enthält im Anhang eine Auswahl an Anbietern von nachhaltigen Mandaten sowie Fonds in der Schweiz und Liechtenstein, zudem eine Liste von Akteuren im Bereich Mikrofinanz sowie einige thematische Fonds in diesem Segment.

Weitere Angaben sind auf der Seite: www.responsible-impact.com oder auf Anfrage bei schumacher@responsible-impact.com erhältlich.



DE PURY PICTET TURRETTINI & CIE SA

Responsible Impact Investing

Dr. Ingeborg Schumacher-Hummel
Geschäftsführerin

Grundwiesstrasse 2
CH-8700 Küsnacht
schumacher@responsible-impact.com
Tel +41-79-309 12 05

www.responsible-impact.com